

# Orgel und Trompeten verbreiten Woge der Besinnlichkeit

## Große Kreuzkirchengemeinde feiert Epiphaniastfest mit stimmungsvollem Konzert

Mit einem Konzertabend für Orgel und zwei Trompeten und – wenn man die volltönig mitsingende Gemeinde einbezieht – rund einhundert Singstimmen wurde in der Großen Kreuzkirche in Hermannsburg auf stimmungsvolle Weise das christliche Epiphaniastfest begangen.

Von *Holf-Dieter Diehl*

HERMANNSBURG. Das Epiphaniast-Fest am 6. Januar ist das älteste Fest der gesamten christlichen Kirche, das kalendrisch festgelegt worden ist. Schon um 300 n. Chr. wurde es als Tag der Menschwerdung Gottes gefeiert. Erst im Laufe der Zeit verlagerte sich in den Kirchen Westeuropas der Schwerpunkt des Feiertages auf die Geschichte der drei Weisen aus dem Morgenland



Mehr Kultur online  
cellesche-zeitung.de

(„Heilige Drei Könige“). Orthodoxe Christen feiern den 6. Januar nach wie vor als Taufe Jesu, die armenische Kirche hingegen begeht den 6. Januar bis heute als Geburtstfest Christi.



*Kantorin Dorothee Rübiger (Orgel) sowie Friedrich Wengenroth (Mitte) und Andreas Siekmann (Trompeten) musizieren auf der Orgelempore der Großen Kreuzkirche.*  
Foto: Diehl

Der Konzertabend in der Großen Kreuzkirche war inspiriert vom Weihnachtsgeschehen. Kantorin Dorothee Rübiger (Orgel) sowie Andreas Siekmann und Friedrich Wengenroth (Trompeten) vermitteln mit ihrer Mischung aus jubelnden Chorälen und andächtigsten Kantaten unter anderem von Bach, Pachelbel, Telemann und Buxtehude ein

Freude zu Gehör. Dank Rübigers agogischer Flexibilität, die sich etwa in ausgeprägten Verzögerungen offenbarte, waren die Choraltvorspiele zwischen Aufbrausen und Entschleunigung von angenehmen organischer Dynamik und Bewegung. Ein Woge der Besinnlichkeit zog durch das Kirchengeschehen, als Rübiger die Pastoralen des italienisch-amerikanischen Komponisten Pietro Alessandro Tonini intonierte, ein herzerwärmendes Wiegenlied. Da wirkte das nachfolgende strahlkräftige „Trumpet Tune“ von Henry Purcell fast schon wie ein störender Weckruf, so verinnerlicht hatte sich das Publikum dem schmeichelnden Orgelklang hingeeben.

Ein interessanter Vergleich bot sich den Zuhörern durch die unterschiedlichen Versionen des Textes „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ durch Buxtehude und Bach vom reinen Choral mit seinen frühbarocken Stilelementen bis hin zu den reichhaltigen Wort-Ton-Bezügen. Rübiger schöpfte die weite dynamische Bandbreite der Kompositionen aus und vernochte durchweg zu fesseln. So gestaltete sie etwa Steigerungen nahtlos und behielt stets den weiten Bogen im Auge. Und bei Bachs klinglich intensivem Schluss klanglich am Ende alle drei Instrumentalisten im Chor mit dem Publikum die Opulenz dieses Werkes genüsslich aus.